

So auch das noch! Der Geheimrat
ist außer sich. Nun ist die Sache schon
gemissermaßen offiziell und es wird
ihm schließlich nichts Anderes übrig
bleiben, so zu reifen. Was Angelica
mochte dazu sagen wird? Er muß es
doch erzählen. Sie sagt nicht viel. Nur
Jehse erschaunt ist, daß er wirklich leise
fehle beinahe will. Er leucht leise
Dhne daß er sich eingestanden, hat er
im Stillen die Hoffnung gehabt, Ange-
lica würde sich vielleicht erziehen, mit
ihm zu reifen und die Kinder — ach
Unfall! Wird er nun gar noch peni-
tential über diese göttliche Hochzeit
Wah er je nur nicht ganz vergiftet im
Drange der Gefühle! Die Briefe der
nicht er, nachdem er sie kurz in beja-
hendem Sinne beantwortet. Ein Ge-
heimrat? Natürlich, das muß auch sein.
Angelica mag er nicht damit bejahe-
nen. Die kennt ja auch gar nicht die
Bedürfnisse „jünger Leute“. Er aller-
dings — ihm sind sie auch fremd ge-
worden. Indessen, eine große Riste

kräftigen Manne, bald einer früh ge-
stärkten Frau die Hand, den Brüdern
und Schwestern, den Schwägern und
Schwägerinnen; zahllose Kinder wer-
den ihm als Neffen und Nichten vor-
geführt. Wann erhebt der Drist-
geistliche und begrüßt in wohlgehehr-
ter Rede den hohen Gast und das Zubei-
paar, und nun läuten die Gloden zum
dritten Mal und der Gesang ordnet sich
zum Kirchengang. Voran der Geistliche,
zwischen den zwei Allen, dann der Ge-
heimrath mit den anderen Kindern und
Enkeln, der Dorfschule, der Gemeinde-
Verrechnungsführer und andere angehe-
nigte Gemeindeglieder. Die Orgel-
lung atmet auf, als der Zug in die
festlich geschmückte kleine Kirche einge-
treten ist. Dies ist doch eher zu ertra-
gen, als der Aufenthalt im Uternhaus,
das doch nicht ganz so bürstig in seiner
Erinnerung gekand. Willst, die
Feier in der Kirche findet er sogar sehr
hübsch, sehr stimmungsoll, förmlich
ergreifend. Trophim bialle Drog-

Drumten im Dorfe greift nach des
berühmten Sohnes Abreise erst die
fröhliche Stimmung so recht Platz.
Aus dem Zangsaale tönen bald lustige
Weisen, lautes Lachen und Jubeln,
welch letzteres seinen Höhepunkt er-
reicht, als das alte Hochzeitspaar sich
munter im Tact dreht. Erst gegen
Mitternacht legen sich die Wogen des
Festgetriebes. Die Musik geleitet das
Jubelpaar nach Hause und dann ver-
läßt sich Alles und nächtliche Ruhe
setzt sich auf's Dorf herab.

Du, meint die alte Frau zu ihrem
Manne, Du, ist mir denn recht, sie sa-
gen Alle, der Georg war' dagesenen
keun', unser Vellester, weißt, aber ich
kann mich doch gar net auf'n beinn'n!

Freilich, Alte, herrlich, hochst! denn
noch net begriffen! Die bunten Stühl
und der Wein, die find doch noch Georg
und er hat doch selbst neben Dir gelebt

besonders zugethan sei. — Um ihr Liebesbedürfniß zu stillen, mußte man, ihr einen kleinen König aus Wachs schenken, mit dem sie die zärtlichsten Gespräche führte.

Sie mußte heranz, aber ihre Aussichten wurden immer schlimmer. Denn eigentlich wurde sie nur älter, aber sie mußte nicht heran. Sie blieb klein, klein wie ein Füllgranafigürchen, und böse Zungen behaupteten, sie würde niemals größer werden. Inzwischen starb der Regent, und sein Nachfolger, der Herzog von Bourbon, hatte ganz andere Interessen als jener. Ihm war es gerade darum zu thun, den König haltmäßig zu verheirathen, da er im Falle des kinderlosen Verschwindens desselben um seine Stellung gekommen wäre. Damit war das Schicksal der Infantin entschieden. Die Verlobung wurde aufgeschoben, die Infantin mußte

Klappe des Laubenschlages am Haus-
giebel und schreitet dann zwischen

würde Ihnen da zu Muthe sein? —
 Du — schauerig! . . . —

